



Promptheit und Exaktheit in der Effektivierung der Aufträge wußte die Staatsanstalt bald den Kreis der abnehmenden Behörden um beträchtliches zu erweitern und damit der Gefahr, daß diese von der ihnen freigestellten Wahl des Lieferanten zu Ungunsten des Staatsinstituts Gebrauch machen könnten, die Spitze abzubrechen. Als im Jahre 1867 der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften die unentgeltliche Benützung der Staatsdruckerei gegen Bewilligung eines Äquivalents entzogen und die Wahl der Druckanstalt überlassen wurde, bedeutete dies einen beträchtlichen Ausfall für die Staatsdruckerei; dieser, sowie der Ausfall, welchen die staatliche Sonderstellung der Länder der ungarischen Krone immer mehr fühlbar machen mußte, wurde zunächst wettgemacht durch die Übertragung der Herstellung der Staatsnoten. Die Einführung eines neuen wesentlich niedrigeren Tarifs für die Herstellung der Druck-, lithographischen und autographischen Werke trug ihrerseits nicht minder dazu bei, das Arbeitsfeld der Staatsdruckerei zu erweitern. Zu den zahlreichen amtlichen Bestellungen, neben welchen auch einzelne berücksichtigungswerte private Aufträge unter den als zulässig vorgeschriebenen Voraussetzungen übernommen wurden, kam die Herausgabe der Handausgabe der österreichischen Gesetze und der kleinen Ausgabe der Militärvorschriften, sowie die Herstellung von Karten und Atlanten für Schulen.



Wenn bei diesem Stand der Entwicklung neuerdings versucht wurde, durch Errichtung einer internen Zöglinganstalt für die Heranbildung geeigneter Arbeitskräfte für die Staatsdruckerei zu sorgen, so zeigte sich auch hiebei das Bestreben, in erster Linie den nächstliegenden praktischen Anforderungen gerecht zu werden, indem schon bei der Auswahl der zur technischen Ausbildung aufzunehmenden jugendlichen Personen

der Nachweis von Kenntnissen in den österreichischen Landessprachen verlangt wurde; späterhin, im Jahre 1877, wurde diese Institution wieder aufgelassen und die Ausbildung der Anstaltszöglinge der allgemeinen Fachschule für Buchdruckerlehrlinge überlassen.



Der reiche Schatz an fremden Lettern bot der Hof- und Staatsdruckerei auch weiterhin vielfach Veranlassung, wissenschaftliche Werke sowohl für das Inland als auch für das Ausland zur Drucklegung zu übernehmen; von besonderer Bedeutung für die Anstalt waren die wiederholten ehrenvollen Aufträge, mit welchen, zumal in den späteren Jahren, fremde Regierungen die Anstalt betrauten. Namentlich waren es Krediteffekten, sowie Wertzeichen des postalischen und telegraphischen Verkehrs, daneben auch Schulbücher und andere Druckwerke, welche für Persien, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro, dann für das Fürstentum Liechtenstein in der Anstalt herzustellen waren; auf Wunsch einer englischen Firma wirkte die Staatsdruckerei im Jahre 1888 bei dem Druck von Dollarnoten für südamerikanische Staaten mit. Wie zu Auers Zeiten wurden Druckereien des Auslands mit sachgemäßer Unterstützung des Wiener Instituts eingerichtet, so die katholische Missionsdruckerei der Provinz Schantung in China, eine katholische Druckerei in Seerd in Kurdistan, die Druckerei des Klosters S. Salvatore in Jerusalem, die Druckerei des Franziskanerkonvents in Mostar, 1871; daß die Staatsdruckerei ebenso die Druckerei des k. u. k. Ministeriums des Äußern und im Jahre 1878 eine Felddruckerei, sowie im folgenden Jahre die Regierungsdruckerei in Sarajevo eingerichtet hat, sei hier gleichfalls



administrative Umsicht sowie kluge Anpassung der Anstaltsleitung an die gegebenen Verhältnisse und die staatlichen Bedürfnisse der Staatsdruckerei brachten eine neue Epoche des Aufschwungs und der Blüte der Anstalt. Der Arbeitsumfang nahm stetig zu, die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Unternehmens stiegen mehr und mehr, so daß es der intensivsten Ausnützung der gegebenen Betriebsanlage bedurfte, um mit der eingetretenen Entwicklung gleichen Schritt zu halten. Im Gefolge dieser Neubelebung ging die Vervollkommnung der Betriebsmittel; neue, ökonomische Vorteile bietende Pressen wurden beschafft sowie der Letternvorrat ergänzt und teilweise umgeändert; schon im Jahre 1870 war der Anstalt eine zweite liegende Dampfmaschine von 36 Pferdekräften zur Verfügung gestellt

worden, neben der die alte stehende Maschine zur aushilfsweisen Verwendung beibehalten blieb; bald darauf erfuhr der Maschinenbestand durch Beistellung eines zwölfpferdigen Lokomobils eine Erweiterung, im Jahre 1886 hielt mit der Einstellung zweier für die galvanoplastische Abteilung bestimmten Schuckertschen Dynamomaschinen die elektrische Betriebskraft ihren Einzug in die Anstalt, im folgenden Jahre wurde die erste Rotationsschnellpresse aufgestellt.

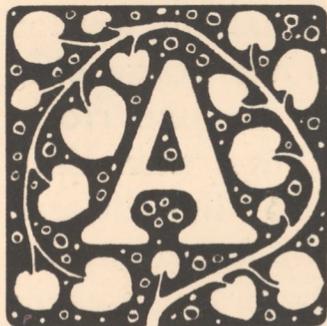


Es fand diese Entwicklung auch in der kontinuierlichen Vermehrung der Arbeitskräfte Ausdruck; der Personalstand der Staatsdruckerei, welcher sich schon kurze Zeit nach Becks Leitungsübernahme wieder nahezu verdoppelt hatte, sollte in der Folge eine Höhe erreichen, wie sie selbst in der Glanzperiode der Fünfzigerjahre nicht zu verzeichnen war. Eine bemerkenswerte Neuerung war die seit dem Jahre 1867 in größerer Zahl geübte Verwendung weiblicher Kräfte für solche Arbeiten, die keine besondere physische Anstrengung beanspruchen. Bei diesem steten Anwachsen des Personalkörpers konnten die Räumlichkeiten des alten Druckereigebäudes mit der Zeit nicht mehr ausreichen und ergab sich die Notwendigkeit, einzelne Abteilungen der Druckerei außerhalb des Franziskanergebäudes unterzubringen. Im Jahre 1873, als die Druckarbeiten für die Wiener Weltausstellung die Tätigkeit der Staatsdruckerei in hohem Grade in Anspruch nahmen, wurde für diesen speziellen Zweck eine Filialdruckerei auf der Wieden, Obere Alleegasse, etabliert und um dieselbe Zeit eine weitere Filiale im Klostergebäude der Serviten in der Rosßau eingerichtet, woselbst ein Dampfmotor mit 16 Schnellpressen zur Aufstellung gelangte; diese Abteilung wurde später in die Räume des alten akademischen Gymnasiums, Bäckerstraße, verlegt. Schon früher aber waren die Schriftgießerei und die für die Herstellung der Postwertzeichen bestimmte Abteilung in das Dominikanerklostergebäude übertragen worden, wie auch einige andere Abteilungen außerhalb der Zentrale in mehreren Gebäuden mietweise untergebracht worden waren.



So hatte sich die Hof- und Staatsdruckerei durch vornehmliche Verfolgung ihrer praktischen Nutzzwecke materielle Selbständigkeit zu erringen vermocht. Dies gab ihr die berechtigte Grundlage zu regerer Betätigung auch im Dienste der Kunst. Besonders gefördert wurde das Institut in seinem Streben nach erhöhter Pflege der graphischen Kunstzweige durch die im Jahre 1885 erfolgte Berufung zur Druckherstellung des Prachtwerks „Die österreichisch-ungarische

Monarchie in Wort und Bild“. Diese ehrende Aufgabe erheischte die Errichtung eines eigenen xylographischen Ateliers, an dessen Spitze der Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wilhelm Hecht, gestellt wurde. Das Kupferstichatelier wurde in seinen Personalkräften reorganisiert, sowie eine Abteilung für Lichtdruckerei kreiert und der k. k. Professor an der Akademie der bildenden Künste, Johannes Sonnenleiter gewonnen, der Direktion in diesen Fächern mit seinem künstlerischen Rat zur Seite zu stehen. Die figurale Galvanoplastik wurde gänzlich eingestellt.



Auch im öffentlichen Wettbewerb sollte sich die Staatsdruckerei, wie sie es unter Auers Leitung getan, um die Anerkennung ihrer Leistungen nicht ohne Erfolg bemühen, dies selbst schon zu jener Zeit, wo sie noch um den Fortbestand ihrer eigenen Existenz ringen mußte. Auf der im Jahre 1867 zu Paris veranstalteten allgemeinen Kunst-, Industrie- und Gewerbeausstellung gaben die von der Staatsdruckerei vorgelegten Gegenstände, unter welchen namentlich die chromolithographischen Arbeiten hervorragten, kund, daß die Anstalt sich in ihren Produkten mit den Instituten des In- und Auslands immer noch messen könne; erhöhte Bedeutung mußte aber diese Ausstellung für die Staatsdruckerei gerade aus dem Grund erlangen, weil Direktor Beck daselbst wertvolle Neuerungen, namentlich auf dem Gebiet des Maschinenwesens, kennen zu lernen Gelegenheit hatte, die er alsbald in der Anstalt der Verwertung zuführen konnte. Nicht lange darauf, 1869, wurde die Kunst- und Industrieausstellung in Genf mit Erzeugnissen des Naturselbstdruck-Verfahrens beschickt. Von erheblicherem Belang für die Hof- und Staatsdruckerei war die Wiener Weltausstellung des Jahres 1873, auf welcher die Anstalt eine reiche Sammlung älterer und neuerer künstlerischer Arbeiten zur Schau stellte, unter denen namentlich die auf dem Gebiet der Photozinkographie, der Photolithographie, der selbsterfundnen Planotypie und des neu verbesserten Blindendrucks vorgewiesenen Produkte besonderen Beifall fanden. Auch auf zahlreichen anderen, größeren und kleineren österreichischen Ausstellungen waren Arbeiten der Staatsdruckerei zu sehen, so insbesondere eine reiche Sammlung von Stahlstichabdrucken, sowie Erzeugnissen der Stylographie und der Platogravüre auf der internationalen Ausstellung der graphischen Künste, welche im Jahre 1883 in Wien stattfand. Als im Jahre 1882 das vierhundertjährige Jubiläum der Einführung der Kunst Gutenbergs in Wien festlich begangen wurde und Wiens Buchdrucker-

geschichte eine ebenso eingehende als würdige Darstellung fand, stellte die Staatsdruckerei für dieses Werk mehrere Erzeugnisse zur Verfügung, darunter eine Probe des nur in dieser Anstalt gepflegten Naturselbstdrucks und einen photolithographischen Farbendruck.



Die stetige Arbeitszunahme und die damit schritthaltende Personalvermehrung bedingten die Durchführung einer festeren inneren Organisation mit strenger Gliederung der zahlreichen Arbeitsabteilungen, wobei die für die Erzeugung der Werteffekten bestimmten Ateliers von den übrigen in ähnlicher Weise getrennt wurden, wie dies in der ersten Periode der Anstalt der Fall war. Ebenso stellte sich die Notwendigkeit heraus, den Verschleiß vollständig vom Verlag der Anstalt zu sondern. Daß bei einem zu einem Korps von über 1200 Köpfen angewachsenen Personalstand auch in sozialer Richtung neue Grundsätze verfolgt wurden, welche den modernen Tendenzen nach möglicher Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft Rechnung tragen sollten, lag in der naturgemäßen Entwicklung der Dinge. Das nächstliegende Gebiet, auf welchem sich humanitäre Bestrebungen geltend machten, war die Fürsorge für erkrankte Bedienstete. Schon in den Vierzigerjahren hatte sich angesichts des Umstands, daß die Anstalt erkrankten Bediensteten den Arbeitslohn nur durch eine bestimmte Frist von einigen Wochen auszuzahlen in der Lage war, spezielle Krankenunterstützungen aber nur ausnahmsweise von Fall zu Fall vorkamen, im eigenen Personalverband des Instituts eine Krankenkasse gebildet, deren Fonds aus wöchentlichen Beiträgen der Mitglieder aufgebracht wurde und aus welchem Krankenunterstützungen in bestimmter Höhe für die Maximaldauer von 26 Wochen geleistet wurden. Als der Leiter der Staatsdruckerei im Jahre 1865 auf Wunsch des Verwaltungsausschusses dieses Vereins die Oberaufsicht über dessen Geldgebarung übernahm und den obligatorischen Beitritt aller zeitlich Bediensteten zu demselben einführte, betrug der Kassenfonds ungeachtet des nahezu zwanzigjährigen Bestands nur etwas über 800 fl. Die bei diesem Anlaß von der Direktion angeregte Gründung eines Aushilfsfonds mit staatlichen Beiträgen nach dem Muster der seit 1824 bei der Pariser Nationaldruckerei bestehenden analogen Einrichtung kam zwar nicht zu stande, doch sollte vom Jahre 1869 angefangen die staatliche Unterstützung in der Weise Platz greifen, daß einerseits der Hauskrankenkasse unmittelbar wöchentliche, später jährliche staatliche Zuschüsse zugewendet, andererseits den erkrankten Bediensteten die volle freie Wartung und die Verpflegung im Spital des Konvents der

Barmherzigen Brüder zu Wien, durch das Zugeständnis unentgeltlicher Herstellung seines Druckerarbeitenbedarfs, gesichert wurden. Trotz dieser Beihilfe konnte aber die Kasse den Anforderungen nicht nachkommen, und so erfolgte im Jahre 1875 ihre Auflösung wegen der Unzulänglichkeit ihrer Mittel. Zugleich wurde die Aufnahme sämtlicher zeitlich Bediensteten der Anstalt in den „Allgemeinen Krankenverein zu den heiligen Schutzengeln in Wien“ durchgeführt, der Krankenunterstützungen in bestimmten Ausmaßen bis zur Dauer eines Jahres gewährte.



Die Vereinbarung mit diesem Verein wurde gelöst, als auf Grund des Gesetzes vom 30. März 1888, R. G. Bl. Nr. 33, die Krankenkasse der k. k. Hof- und Staatsdruckerei und mit ihr jene Institution, welche auch jetzt noch besteht, ins Leben trat. Die Beitragsleistung ist in den Statuten derselben derart festgestellt, daß die Mitglieder zwei Drittel, das Ärar ein Drittel des Aufwands zu tragen haben; für die Lehrlinge zahlt das Ärar den vollen Beitrag, während Bedienstete mit über 1200 fl. Jahresverdienst denselben zur Gänze selbst zu entrichten haben. Die Mitglieder der Krankenkasse haben Anspruch auf Krankenunterstützungen in der Höhe von 60 Prozent des zuletzt bezogenen wirklichen Tagesverdienstes, wobei für diesen die Maximalgrenze von 2 fl. 70 kr. gilt, sowie auf unentgeltliche ärztliche Behandlung und Bestellung der Heilmittel, dies alles bisher durch einen Zeitraum von in maximo 20 Wochen; im Ablebensfall wird ein Beerdigungskostenbeitrag in dem Ausmaß des zwanzigfachen Tagesverdienstes geleistet.



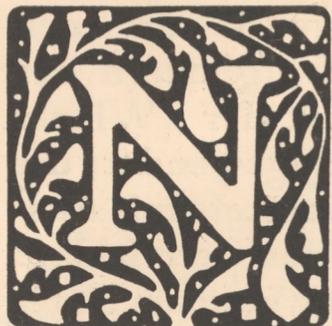
gleichzeitig mit der Aktivierung dieser Bestimmungen wurden sämtliche Betriebsbeamte und Arbeiter der Hof- und Staatsdruckerei nach Vorschrift des Gesetzes vom 28. Dezember 1887, R. G. Bl. Nr. 1 ex 1888, bei der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich versichert; die hierfür entfallenden Beiträge wurden, wie dies auch derzeit noch geschieht, unter Verzichtleistung auf das dem Unternehmer zustehende Recht des Lohnabzugs in der Höhe von 10 Prozent des Beitrags, seitens der Staatsdruckerei zur Gänze auf ihren Etat übernommen. Neben der Kranken- und Unfallsversicherung des Anstaltspersonals war es seine Versorgung für den Invaliditätsfall, welcher die Leitung der Hof- und Staatsdruckerei besonderes Augenmerk zuwendete. Zunächst übernahm es die Anstalt im Jahre 1867, als der Verein der Buchdrucker und Schriftgießer in Wien eine Kranken- und Invalidenkasse gegründet hatte, aus der die Mitglieder dauernde Unterstützung

erhielten, die nach den Satzungen auf die Unternehmer entfallende Beitragsleistung für ihre, diesem Verein beigetretenen Angehörigen aus den Betriebsmitteln zu bestreiten. Vom Jahre 1874 an wurden die Beiträge an den Unterstützungsverein derselben Branche für Niederösterreich entrichtet und dieselben später, als im Jahre 1877 der noch bestehende Pensionsunterstützungsverein von den Mitgliedern der Hof- und Staatsdruckerei in Gemeinschaft mit jenen der „Wiener Zeitung“ ins Leben gerufen war, dieser Korporation zugewendet; die letztgenannte Vereinigung, welcher jeder Anstaltsbedienstete mit Ausnahme der Lehrlinge und weiblichen Hilfsarbeiter nach erreichtem 18. und vor zurückgelegtem 40. Lebensjahr beizutreten vermag, bietet ihren Mitgliedern und deren hinterlassenen Frauen und Kindern nach zehnjähriger Karenzzeit Pensionsunterstützungen, wobei die Festsetzung der Höhe der Mitgliedsbeiträge und Pensionsunterstützungen der Beschlußfassung der jährlich abzuhaltenden Generalversammlung zusteht. Welche Richtung in der Folge das Bestreben der Staatsdruckereiverwaltung nahm, den Bediensteten eine entsprechende Versorgung zu sichern, soll an späterer Stelle Gegenstand der Darstellung sein.



hier sei noch einer Wohlfahrtseinrichtung gedacht, welche sich für das Anstaltspersonal segensreich erwies, der im Jahre 1873 aufgestellten Anstaltsküche. Dieselbe wurde auf ärarische Kosten eingerichtet und sollte es den Arbeitern ermöglichen, um billiges Geld ein warmes Mittagessen zu erhalten. Von einem aus Anstaltsbediensteten zusammengesetzten Ausschuss verwaltet, erfreut sich diese Hausküche bis jetzt des besten Zuspruchs, Beweis dessen, daß im Laufe der Zeit aus den Gebarungsüberschüssen nach Bestreitung der Eigenregiekosten namhafte Beträge der Anstaltskrankenkasse, sowie dem Pensionsunterstützungsverein zugewendet werden konnten. Gemeinnützigen Zwecken dienen ferner zwei Institutionen, welche sich im Schoße des Personalkörpers der Staatsdruckerei selbst gebildet hatten, das Spar- und Vorschusskonsortium und der Fachtechnische Klub. Die erstgenannte, als handelsgerichtlich registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung im Jahre 1890 gebildete Vereinigung bietet ihren Mitgliedern durch Übernahme von Anteil- und Spareinlagen die Gelegenheit zur fruchtbringenden Anlage von Ersparnissen und wendet ihnen im Falle eintretender Notlage durch Benützung des Konsortialvermögens Vorschüsse unter möglichst billigen Bedingungen zu. Die zweite, im Jahre 1886 begründete und vom Finanzministerium subventionierte Korporation hat die Aufgabe, den technischen Beamten und

Funktionären mittelst einer Fach- und belletristischen Bibliothek, sowie durch Veranstaltung von Vorträgen, Kursen und Exkursionen die theoretische Fortbildung ihrer Kenntnisse zu erleichtern und daneben die Geselligkeit und Kollegialität zu heben.



Neben ihrem humanitären Werte trugen alle diese, das Arbeiterwohl fördernden Einrichtungen wesentlich dazu bei, das Band zwischen Anstalt und Personal enger zu knüpfen und das Dienstverhältnis zwischen beiden zu einem gewissermaßen patriarchalischen zu gestalten. Und dies war von unverkennbarer Wichtigkeit bei einem Betrieb, der in kontinuierlichem Wachstum begriffen, stets neue Kräfte aus dem offenen Arbeitsmarkt an sich heranziehen mußte. Die Zahl von 1200 Köpfen war bald überschritten, denn die stetig zunehmende Intensivität der staatlichen Verwaltungstätigkeit, welcher die Ausgestaltung des Administrativapparats in gleichem Maße folgen sollte, verfehlte nicht, durch sprunghaft steigende Ansprüche auch auf die Hof- und Staatsdruckerei ihren Einfluß geltend zu machen. Insbesondere führten die Entfaltung des postalischen Verkehrs mit den Hand in Hand gehenden Neueinrichtungen, wie vor allem jener des Postsparkassenamts, sowie die Entwicklung des staatlichen Eisenbahnwesens im Verein mit dem erheblichen Arbeitszuwachs auf künstlerischem Gebiet dazu, daß sich die Anstalt vor der Erkenntnis sah, ohne gründliche Reform des gesamten Betriebsorganismus ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen zu sein.



In erster Linie waren es die räumlichen Verhältnisse, die energisch Abhilfe heischten; der Anstaltsbetrieb war an nicht weniger als sechs verschiedenen, räumlich mehr oder minder entfernten Punkten verteilt und mußten an Mietzins jährlich über 20.000 fl. entrichtet werden. Resultierte hieraus eine empfindliche Erschwernis und bedeutende Verteuerung der ganzen Betriebsführung, so traten immer mehr schwere Übelstände zu Tage, welche in der baulichen Anlage der Hauptbetriebsstätte in der Singerstraße selbst und speziell in der gefährlichen Situierung der Dampfkessel gelegen waren, zu denen sich die bedenkliche Überlastung der Arbeitsräume, ihre Überfüllung und hygienische Unzulänglichkeit gesellten. Da endlich diese räumlichen Kalamitäten einer den Fortschritten der modernen Technik voll entsprechenden Ausgestaltung der inneren Betriebseinrichtungen hemmend im Weg standen, mußte die ungenügende Unterkunft bei der rastlosen Weiterentwicklung der graphischen Industrie ernste Gefahren